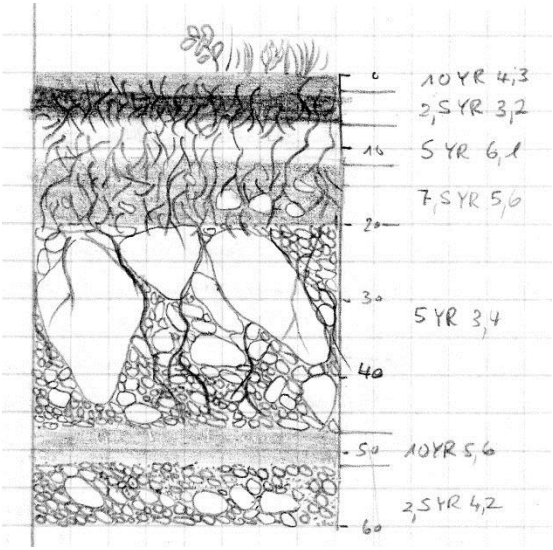


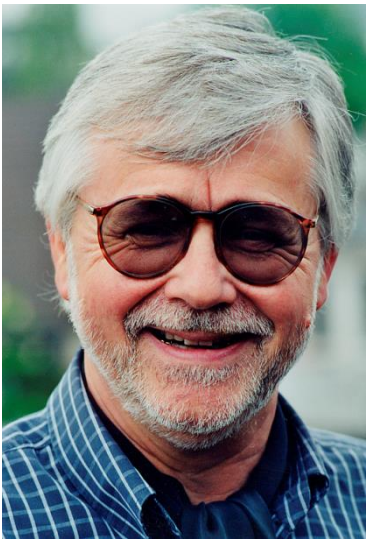
Eisenpodsol, Th. Mosimann, 1977

Lieber Hartmut

Über diesem offenen Brief in der REGIO BASILIENSIS *steht eine Bodenprofilskizze aus meinem Feldbuch von 1977. Warum? Du hast 1974 vieles nach Basel gebracht. Ein Stück davon waren und sind Deine Erfahrungen mit physisch-geographischer Feldarbeit in und ausserhalb Europas und Deine akribisch gestalteten Feldbücher mit hervorragenden Skizzen. Die haben mich immer beeindruckt und davon wollte ich mir als junger Assistent ein Stück abschneiden. Die damals von Dir inspirierte Feldarbeit begleitet mich bis heute.*

Nun bist Du 80 Jahre alt geworden und seither hat sich in der Physischen Geographie fast alles gewandelt. Wir älter Werdenden haben aber Glück mit unserem Fach: Wenigstens die Naturgesetze ändern sich nicht, das haben noch keine "Fachzersplitterer" oder Propheten der Geographie 2.0, 3.0 usw. geschafft. Eine breite, integrativ angelegte Physische Geographie gibt es an der Uni Basel und anderswo nicht mehr und diese konnte, seien wir ehrlich, diesen Anspruch auch nicht immer erfüllen. Ich weiss, dass Dir das weh tut. Aber: Tempora mutantur, nicht nur im Fach, sondern vor allem im Wissenschaftsbetrieb. Zeitaufwändige eigene Feldarbeit und das Verfassen breiter, umfangreicher und synthetisch angelegter Fachpublikationen sind im heutigen System fast nicht mehr möglich. Das trifft ein Fach wie die Geographie besonders. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind Spezialisten und die Forschungsgruppenleiter von kurzen Zeitzyklen getriebene Geldbeschaffungs- und Publikationsmaschinisten geworden. Das heisst nicht, dass Du und ich früher nicht rumgewirbelt haben. Das gefiel besonders den Studenten (so hiessen ja früher die Studierenden) nicht immer. Als junger Assistent habe ich damals in der Bibliothek zwei Korpusse weiter ein Gespräch zwischen zwei Studierenden mitbekommen, die sich über die Hy-

peraktivität und das Fordern bei Dir beklagten. Deren Bilanz war dann: "Und Mosi spinnt genauso wie Leser". Der Leistungsdruck inkl. Konkurrenz war schon damals da, aber die wissenschaftliche Produktivität wurde differenziert betrachtet (d. h. qualifiziert) und nicht dauernd mit fragwürdigen Indikatoren gemessen. Zudem gab es mehr hauseigenes Geld am Institut, weniger Verwaltungsaufwand und mehr Publikationsmöglichkeiten für längere Artikel. Im Rückblick alles Dinge, welche eine selbstbestimmte, kreative und übergreifende Arbeit in der Physischen Geographie erleichtert haben.



Hartmut Leser

Und auf etwas ganz Wichtiges darfst Du durchaus mit etwas Wehmut zurückblicken: Die 1970er- und 1980er-Jahre waren die Pionierzeit der von Dir nach Basel gebrachten Landschaftsökologie. Fast alles war neu. Vom Ökosystem-Paradigma getrieben konnten wir das Fach von Grund auf methodisch und inhaltlich entwickeln. Es gab jede Menge Landschaftsausschnitte mit "blanker Platte", d. h. Gebiete, in denen noch kaum jemand geoökologisch geforscht hatte. Feldmessreihen waren weitgehend neu, ein Paradies für physisch-geographische Feldarbeit! Heute ist es dage-gen schwieriger geworden, in diesem Forschungsfeld neue Themen zu finden. Abgesehen von der gewalti-gen Entwicklung im Bereich der GIS-gestützten Modellierung konnte man spätestens ab dem Jahr 2000 beobachten, dass Jüngere anfingen, das Rad neu zu erfinden (bei Dir hiess das dann "alter Wein in neuen Schläuchen") oder sich seither im Rahmen der Ausdifferenzierung des Wissens sehr speziellen Fragestellungen zuwenden.

Wir wollen aber nicht beschönigen. Nicht alles aus der früheren Zeit der Landschaftsökologie war erfolgreich. Manche theoretische Konzepte wie zum Beispiel die Physiotope, über die wir uns monatelang die Köpfe zerbrachen, haben sich nicht durchgesetzt. "Deine" Landschaftsökologie war lange auch ziemlich theorielastig, so dass selbst ich zunächst meine liebe Mühe damit hatte. Viele abstrakte Begriffe und Fremdwörter (damals noch mehr griechische als englische), also eine sehr interne Wissenschaftssprache, haben die Kommunikation mit der Praxis nicht erleichtert. Der erste theoretische "Schock" hat mich dann zu folgendem Schnitzelbank inspiriert (vorgetragen an der Fiesta Geografica 1976):

Isomysto-polychronal
ist die Xylophe supponal.
Dää dütsch Satz, wo kai Mensch kapiert,
het miir dr Leser formuliert.

Daraus kann man erkennen: Du hast eben Feldarbeit und Theorie beherrscht, die Sprache für die Praxis musste aber erst noch gefunden werden. Zentral waren Einführung und Ausbau der quantitativen Arbeit mit Feldmessungen und Laboranalysen. Du hast pausenlos Geld für neue Geräte hervorgezaubert und damit ein Paradies für Doktorandinnen und Doktoranden geschaffen. Daraus ist dann ein renommiertes und gut ausgestattetes Institut mit Forschungsschwerpunkten

in der Geoökologie, Geomorphologie und Bodenerosionsforschung entstanden. Du selbst bist über lange Jahre immer wieder mal nach Namibia gefahren. In Lehre und Forschung hat Dich aber stets auch die weitere Region Basel interessiert. Auf so etwas können heute manche "globalisierte" Kolleginnen und Kollegen nur noch abschätzig herunterschauen. Zum Glück zeigen aber die Beiträge in diesem Heft, dass der Bezug zur Region nicht ganz verschwunden ist. Sie sind, im Sinne der eingangs geschilderten Entwicklung, natürlich auf spezielle Aspekte fokussiert. Über die Fliessgewässer besteht aber stets ein Bezug zur Landschaft. Ein geographischer Ansatz kann heute darin bestehen, Spezialthemen in einen landschaftlichen Kontext einzubetten.

Dein wissenschaftliches Leben war von einer immensen Publikationstätigkeit geprägt. Diese wurde nach Deinem Rücktritt vor 14 Jahren zum Schwerpunkt Deines Unruhestandes (so hast Du in jüngeren Jahren schon immer den Status der älteren Kollegen bezeichnet). Die vielen Fachbücher mussten ja mit grossem Aufwand neu bearbeitet werden. Dabei sticht besonders die völlig neu konzipierte Landschaftsökologie heraus, die nach langem Unterbruch 2017 in einer wunderschönen Neuauflage erschienen ist.

Einen Geburtstagsbrief an mich hast Du neulich signiert mit "Dein nun wirklich alter Hartmut". Wann ist man wirklich alt? Wahrscheinlich nach einer bestimmten, individuell sehr unterschiedlich bemessenen Anzahl Jahren nach der Pensionierung. Wir wollen aber nicht darum herum reden: Ich kann Dir gut nachfühlen, dass Du die Jahre jetzt mehr spürst. Trotzdem: Wer noch solche Aktivität entwickelt, ist nicht wirklich alt, sondern hat erst eine stattliche Zahl von Jahren auf dem Konto. Und Du bist ja in dieser Hinsicht noch "der Alte". So ist es mir wegen Deines Terminkalenders in mehreren Anläufen nicht gelungen, einen Kaffee- oder Biertermin mit Dir abzumachen. Als Gemeindepräsident in den Bergen lebe ich offenbar etwas gemütlicher.

Lieber Hartmut, ich wünsche Dir für die kommenden Jahre mit der Acht im Lebensalter gute Gesundheit mit möglichst wenigen Einschränkungen und weiterhin viel Kreativität und geistige Regsamkeit. Kleinere und grössere Pausen schaden aber auch Dir nicht (vielleicht schaffen wir den "Biertermin" dann doch noch). In den Stollen musst Du jetzt nicht mehr so häufig, aber Deine weitverzweigte Familie hält Dich natürlich stets in Atem.

Machs guet und häärzligi Grüess us em Jura

Dein Thomas

Prof. em. Dr. Thomas Mosimann. Ehemaliger Student, Doktorand und Habilitand von Hartmut Leser, 1988-2014 Professor für Physische Geographie und Landschaftsökologie an der Universität Hannover, heute Gemeindepräsident von Lauwil (BL).